

Feldforschung in Stadt und Dorf

Graffito an der Seeland-Lötschberg-Achse

Graffito, in eine Wand eingekratzte Inschrift, fasziniert seit Urzeiten. Wissenschaftler versuchen immer wieder, Wissenswertes aus Graffiti zu holen. Professor Lö Trösenbeck versuchte es auch und möchte an dieser Stelle einige Forschungsergebnisse präsentieren.

Die Seeland-Lötschberg-Achse ist berühmt für ihr vielfältiges Graffitowesen. Das Dorf Brig, die Kleinstadt Neuenburg und Bern-West (Bümpliz/Bethlehem), der wohl einzige Stadtteil der Schweiz mit der Ausstrahlung einer Weltstadt, bildeten eine ideale Forschungsgrundlage. Die Kernfrage der Untersuchung war: Was lehren uns Wandkritzeleien?

Mit der Inventarisierung sämtlicher Kritzeleien, also Sprayereien, Kreidezeichnungen und Filzstift-Tags, versuchte sich Trösenbeck zuerst einmal ein Bild zu schaffen. Das Bild sah etwa so aus:

> Brig: «Fuck – peace – ferme ta bush – bushit – 2pac fuck – dark – fuck manzi nazis raus – 5ex – pauvre famille – ja mach das mal! – Nazis raus – fuck bush – no war – fuck american government – hello à tous les francophones – salut à toi aussi – 2pac – war! (Friedenszeichen durchgestrichen) – wreck styles – nazionalsozialishte = polizishte = rasishte – by mariuana – psycho represte – capitalism make war – flex – nieder mit dem militaristischen patriarchat – fuck nazis – hip-hop – nige la police – dna – pas fini – toxic toxic – dirty cat». Zusätzlich wurden mehrere Signete der Gruppe Wu-Tang, Friedens-, Anarcho- und Hausbesetzerzeichen und durchgestrichene Hakenkreuze gesichtet.

> Neuenburg: «Filth – uno – free tgv – radar photo! – xyz – cansasnas – fuck police (mit Peniszeichnung) – c.p.l.n – spx – yes – coin – horny pony – rca – fumult – troma one – nils – fuck off – Ronald get the fuck up – uno – cherche brigardum» Weiter zu entdecken, waren ein paar hübsche Aktkritzeleien von Damenhintern mitten in der Innenstadt und eine Wandmalerei auf dem ehemaligen expo.02-Gelände, bei der nicht ganz deutlich war, ob sie einst offiziell von der Landesausstellung oder illegal von Graffitikünstlerinnen angelegt wurde.

> Bümpliz & Bethlehem: «Nazis raus – no war – west – ufl – nok – islamisten mörder – wir kriegen euch – i love you mättu 4 ever – fuck the police – sega – mc fleader mad – jesus scheiss nazi – goal – zerstöre den faschismus wo er entsteht: beim kapital und in der politik – no nazis»

Begleitet wurden die Sprüche von Unmengen an Anarcho-, Friedens- und Squatterlogos.

Forschungsergebnisse im Detail

Je urbaner desto farbenfroher, war eine erste Feststellung, die Trösenbeck machen konnte. Dominierte in Brig die etwas bieder anmutende und oft vom Regen verwaschene Kreide, gab es in Bern-West mehrere vielfarbige Spraywerke zu bestaunen. Die Erklärung dieses Phänomen liegt auf der Hand. So können sich BesucherInnen Brigs einer herrlich bunten alpinen Naturschönheit erfreuen, während der Westen der Schweizer Hauptstadt vor allem graue Häuserblocklandschaften bietet. Neuenburg, das zwar mit Seeblick aufwartet, jedoch auch Beton «en masse» bietet, zeigt seine Zwischenposition auch auf Graffitoebene: vor allem Zweifarbensprayereien oder Filzstift.

Der Urbanisierungsgrad erklärt vieles, aber nicht alles. Wer aus Graffito politische Zusammenhänge erkennen will, ist in Brig und Bern-West viel besser bedient als in Neuenburg. Brig lehrt «nazionalsozialishte = polizishte = rasishte», Bern-West geht in Bezug auf das Aufdecken komplexer politischer Zusammenhänge noch einen Schritt weiter: «zerstöre den faschismus wo er entsteht: beim kapital und in der politik.» Die einzige politische Wandbotschaft im ehemals preussischen Neuenburg ist wohl «fuck police». Diese Inschrift wird jedoch von einer Zeichnung eines erigierten Penis begleitet, was deutlich macht, dass der Verfasser mit dieser Inschrift vor allem zum sexuellen Kontakt aufruft, nicht zum Kampf gegen das Institut der Polizei. Trösenbeck vermutet, dass der Graffitokünstler mit einer Politesse befreundet ist, mit der er gerne sexuellen Kontakt hätte. Das wiederum erklärt nicht, warum Graffito der deutschsprachigen Städte im Allgemeinen viel politischer ist und dass im Falle der Briger Wände sogar politische Streitigkeiten geführt werden. Durchgestrichene Friedenszeichen weisen daraufhin, dass sich dort Befürworter und Gegner eines Irakkrieges getroffen haben und ihre Meinungsunterschiede mit Kreide und Farbstiften ausgetragen haben. In der dörflichen Umgebung, wo sich alle kennen, scheint die Bereitschaft, politische Divergenzen auszutragen, viel höher als in den urbanen Gebieten. In Bern-West, wo Leute unter harten Bedingungen leben müssen, ist auch der Wille zum politischen Kampf verbreitet: «Nazis raus». Allerdings werden unterschiedliche Auffassungen nicht auf Wänden ausdiskutiert. Auch die apolitische Neuenburger Graffitowelt lässt sich wohl aus den Lebensbedingungen der Bevölkerung erklären. Dort wird viel mehr Wert auf das «savoir-vivre» gelegt und deshalb wird auf Wänden eher der eigene Namen in Form sogenannter Tags bekannt gemacht als eine bestimmte politische Haltung. Leute wie «horny pony» oder «radar photo!» wollen über diese Mauerkritzeleien zeigen, dass sie da sind, dass man sie kennenlernen und mit ihnen Spass haben kann.

Nicht nur die Analyse der örtlichen und gesellschaftlichen Umstände zeigt, dass aus Graffito gelernt werden kann. Manchmal lehren die Kritzeleien gleich selber. In Bern-West erfährt man, wo man sich befindet: Neben dem Bahnhof Bümpliz-Nord steht mehrfarbig gesprayed «west». Oft wird indirekt zum Denksport aufgefordert, wie zum Beispiel beim Briger «nige la police». Hier wurde absichtlich ein orthografischer Fehler eingebaut, der zum Nachdenken anregt. Nur geschicktes kombinieren führt zur Lösung, die «nique la police» heissen sollte, also eine weitere Aufforderung zum Geschlechtsverkehr mit der Staatsgewalt. Gewisse Geheimnisse bleiben jedoch verborgen. Handelt es sich bei der hübschen Briger Schablonensprayerei «capitalism make war» um eine Aufforderung zum Betreiben von Kapitalismus und Krieg oder wurde auch hier ein Sprachfehler eingebaut? Würde es «capitalism makes war» heissen, würde einmal mehr der Versuch politischer Aufklärungsarbeit geleistet.

Professor Lö Trösenbecks Studie beweist, dem Phänomen Graffito ist nicht so leicht auf die Schliche zu kommen, doch deutlich ist geworden: Wer lernt, Wände zu lesen, lernt über das Leben.

Erschienen im Megafon, Nr. 260, Juni 2003 (www.megafon.ch)

© 2003 troesenbeck.com